

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 " — fr. Vierteljährig 2 " — fr. Monatlich 85 "

Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 " — fr. Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postversendung:

im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 " 50 "

im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 " 50 "

Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurückgestellt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Subskriptions-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmießgasse Nr. 17, und T. Zweler, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Gnyedy über den Ausgleich.

Der Reichstags-Abgeordnete Lucas Gnyedy hat am 31. v. M. in Dorozema vor seinen zahlreich versammelten Wählern einen Rechenschaftsbericht erstattet und sich dabei ausschließlich mit der Frage der Regelung unserer Beziehungen zu Oesterreich beschäftigt. Die ganze umfangreiche Rede dieses Mitgliedes der liberalen Partei bewegt sich in einer Richtung, die bis zur Stunde von dieser Partei noch nicht eingeschlagen wurde. Während die liberale Partei und die Regierung den Standpunkt einnehmen, daß der Ausgleich mit Oesterreich auf Grund des Zoll- und Handelsbündnisses und Aufrechterhaltung der Bankgemeinschaft verhandelt werden müsse, will der Abgeordnete Gnyedy die Schaffung des selbstständigen Zollgebietes und der unabhängigen ungarischen Bank sans phrase, wäre jedoch allerdings geneigt, mit Oesterreich einen Handelsvertrag abzuschließen, welcher der dortigen Industrie Vorteile gewähren soll. Wenn wir die Sache genau betrachten, unterscheiden sich die persönlichen Ansichten und Vorschläge des Herrn Abgeordneten Gnyedy — und er betont ausdrücklich, daß er nur seine persönlichen Anschauungen ausgesprochen hat — nicht im Mindesten von den Forderungen und Anträgen der Unabhängigkeitspartei, es besteht zwischen ihnen nur eine abweichende Nuance, namentlich in Bezug auf die Zeit. Die äußerste Linke will die sofortige Trennung, Herr Gnyedy will einen Termin von zwei Jahren gewähren. Er ist ein entschiedener Gegner jedes weiteren Provisoriums, nur desjenigen nicht, welches der sicheren Trennung der beiden Staaten vorangehen soll; das Mittel also, welches zu dem von ihm angestrebten Ziele führt, verzweigt er entschieden für den Zweck der Erneuerung der Gemeinschaft, weil er diese eben nicht will. In die Details der sonstigen Vorschläge, namentlich über das bereits vor Jahren aufgetauchte und sofort abgelehnte Projekt einer ungarischen Staatsbank und was damit zusammenhängt, lassen wir uns vorläufig nicht weiter ein.

Aus der Rede theilen wir folgende Stellen mit: Das Land hat von dem gegenwärtigen Reichstage große Reformen erwartet — daß diesen Erwartungen nicht entsprochen werden konnte, ist sicherlich nicht dem Mangel an gutem Willen seitens der Regierung, noch etwa einer Arbeitsunlust des Parlaments zuzuschreiben. Mit kleineren Schwere lastet auf unserem öffentlichen Leben und auf der Thätigkeit sowohl der Regierung, als auch des Parlaments der Umstand, daß das wirtschaftliche Verhältnis zwischen Ungarn und Oesterreich seit so langer Zeit nicht geordnet ist. Auch heute stehen wir dort, wo wir vor drei Jahren standen, das ist dort, daß wir wegen der dortigen Verhältnisse seitens der Reichen weder einen Ausgleich mit Oesterreich schließen, noch aber im Sinne unserer bestehenden Gesetze uns wirtschaftlich selbstständig einrichten konnten. Nach einem Hinweis auf die Wendung, welche die Dinge in Oesterreich mit dem jüngst erfolgten Sessionseschlusse genommen haben, konstatierte Redner, daß Oesterreichs Wälder von einer Suspension der konstitutionellen und parlamentarischen Regimes vielleicht für längere Zeit bedroht werden. Da in Oesterreich die Verfassungsmäßigkeit aufgehört, sind alle jene Vorlagen — an Zahl ziemlich —, welche die beiderseitigen Regierungen noch im Monat April eingereicht haben, gegenstandslos geworden. Mit dem Sessionseschlusse im österreichischen Reichsrathe sind diese Vorlagen als zurückgezogen zu betrachten, und auch die ungarische Regierung wird demgemäß gezwungen sein, sofort nach Wiederaufnahme der Verhandlungen des Reichstages auch ihrerseits diese Vorlagen zurückzuziehen. Gnyedy äußert sich hierauf über die Frage der Anwendbarkeit des §. 14 der österreichischen Verfassung auf den Ausgleich und sagt: Es wurden zwar bereits durch das ungarische Parlament Gesetze geschaffen, welche sich auf nichtgemeinsame Angelegenheiten beziehen, jedoch ein Uebereinkommen mit Oesterreich bedingen, und wurden diese Gesetze in Oesterreich durch §. 14 in's Leben gerufen. Doch läßt sich dieses Vorgehen auf jene Angelegenheiten, welche auf Grundlage des §. 14 vom Jahre 1867 mit Oesterreich gemeinsam sind, oder welche eine solche Bedeutung involviren, daß sie ein engeres, gesetzlich fest-

gestelltes Verhältnis zwischen Oesterreich und Ungarn voraussetzen, nicht anwenden, da dieselben nur so zu Stande kommen können, wenn sie auch in Oesterreich von der constitutionellen Vertretung geschaffen werden. Während man also hauptsächlich bezüglich der Spiritus- und Zuckerversteuer auf dem ungarischen Reichstage Gesetze schaffen und hiermit parallele Verfügungen in Oesterreich auf Grundlage des §. 14 treffen konnte, ist nach Ansicht des Redners die Möglichkeit ausgeschlossen, diese verfassungswidrige Praxis auf jene wichtigen Verfügungen auszudehnen, welche den Complex des wirtschaftlichen Bündnisses ausmachen. Ein solches Vorgehen wird nicht nur durch den §. 14 vom Jahre 1867, sondern auch durch jenes Provisorium behindert, welches zu Beginn dieses Jahres behufs provisorischer Regelung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse zu Oesterreich geschaffen wurde. Außerdem lassen die wichtigsten Erklärungen, welche Ministerpräsident Baron Banffy seitens der Regierung und der liberalen Partei und Graf Albert Apponyi seitens der auf staatsrechtlicher Basis stehenden Opposition abgaben, auch nur den Gedanken als ausgeschlossen erscheinen, daß wir im Wege eines neuen Provisoriums unser wirtschaftliches Verhältnis zu Oesterreich regeln. Was meine Ansicht betrifft — fährt Redner fort —, bin ich gezwungen, zu erklären, daß auch in dem Falle, wenn kein gesetzliches Hinderniß obwalten würde, ein neuerliches Provisorium nicht im Interesse Ungarns liegen würde; ein solches wäre von solch schädlicher Rückwirkung auf unsere gesamte wirtschaftliche und finanzielle Situation, daß ich meinerseits der Schaffung eines neuen Provisoriums in entschiedenster Weise opponiren würde. Redner erklärt, daß die Ansichten, die er diesbezüglich äußern werde, weder der liberalen Partei, noch jenen Männern zugeschrieben werden können, welche diese Partei leiten, sondern daß dieselben ausschließlich als seine eigene Meinung anzusehen sind, umso mehr, als Redner sich in seinen politischen Handlungen und in seiner politischen Ueberzeugung durch Niemanden und nichts, auch nicht durch Parteirückblicke leiten lasse. Ich war — fährt Redner aus — stets der Ueberzeugung, daß die wirtschaftliche Selbstständigkeit viel besser den Interessen Ungarns diene, als jedes andere Verhältnis, welches erfunden oder ausgedacht werden könne.

Redner tritt der Auffassung entgegen, als ob man unsere wirtschaftlichen Interessen im Rahmen eines Handelsvertrages mit Oesterreich regeln könnte, welcher Vertrag nur der Form, aber nicht dem Inhalte nach von dem bisher bestehenden Zollbündnis abweichen würde. Es wäre dies die Form der selbstständigen Verfügung, ohne den Inhalt derselben, d. h. ein selbstständiges Zollgebiet ohne Zollbarrieren, eine Zollunion ohne die verfassungsmäßigen Garantien des §. 14 vom Jahre 1867. Eine solche Verfügung wäre wohl möglich und auch selbstverständlich in dem Falle durchführbar, wenn Oesterreich nicht constitutionell regiert wird. Aber jene, welche eine solche Regelung contempliren, ohne Ungarn von Oesterreich wirtschaftlich unabhängig zu machen, ohne es durch Zollbarrieren zu trennen und diese Trennung auf die übrigen damit zusammenhängenden Institutionen durchzuführen, wollen eigentlich nicht einen Handels- und Zollvertrag mit Oesterreich schaffen, sondern nur unter der Form und dem Vorwande eines solchen ein Provisorium mit langer Zeitdauer, vielleicht bis 1903, in welchem Jahre die internationalen Handelsverträge ablaufen, statuiren. Eine solche Lösung wäre nicht aufrichtig, nicht haltbar, denn sie involviren ein verdecktes Provisorium, welches für das Land schlechter und schädlicher wäre, als ein offen einbekanntes kürzeres Provisorium. Wir haben Oesterreich ein ganzes Jahr Zeit gegeben, und man wäre vielleicht geneigt, den Termin noch etwa um ein halbes Jahr zu verlängern, wenn bestimmte Anzeichen vorhanden wäre, daß nach Ablauf dieses Termins Oesterreichs Gesetgebung die Vorlagen verhandeln und auch annehmen würde. Die Situation steht jedoch anders. Die Gefahr ist in Oesterreich so tiefgehend und so drohend, daß es vielleicht Jahre brauchen wird, bis ein solches Parlament geschaffen werden kann, welches die Regierungsvorlagen auch nur verhandelt. Von einer Annahme kann schon gar nicht gesprochen werden, denn wir begegnen von allen Seiten Kundgebungen der entschiedensten Antipathie gegen die derzeit

eingebachten Ausgleichsvorlagen, so daß auch bei einer Regelung der parlamentarischen Verhältnisse an eine Gesetgebung dieser Vorlagen kaum zu denken ist. Und es dürfte sich in Ungarn kein Parlament, keine Regierung finden, welche geneigt wäre, einen weniger Vorteilhaften Ausgleich zu acceptiren. Es muß daher ein Weg gesucht werden, der zur Neugegaltung führt. Und diesen Weg bezeichnen der §. 14 vom Jahre 1867 selbst klar. Der Gesetzkörper XII: 1867 besagt ganz genau, daß Ungarn sich seinen Interessen entsprechend wirtschaftlich selbstständig einrichten muß, und hat den Complex der bezüglichlichen Verfügungen unter der Bezeichnung „wirtschaftliche Selbstständigkeit“ zusammengefaßt. So ausgesprochen, ist die wirtschaftliche Selbstständigkeit nur ein Schlagwort. Es handelt sich darum, demselben auch Inhalt zu verleihen. Nach einem Hinweis auf seinen im Abgeordnetenhaus gestellten und angenommenen Antrag betreffend die Ausarbeitung eines autonomen Zolltarifs sagt Redner: Ich bin der Ansicht, daß das ungarische Parlament vor Ablauf des Provisoriums selbstständig ein nicht nur dem Buchstaben, sondern auch dem Geiste des §. 14 vom Jahre 1867 entsprechendes Gesetz schaffen müsse, in welchem die Regierung angewiesen wird, innerhalb eines Präludiumstermins, welcher sich meiner Ansicht nach nicht über den 31. December 1900 hinaus erstrecken darf, dafür zu sorgen, daß

- 1. die ungarischen Creditanprüche durch Errichtung einer selbstständigen ungarischen Bank bedingt werden;
2. in Verbindung mit der selbstständigen ungarischen Zettelbank die Baluta bis zur Aufnahme der Baarzahlungen selbstständig regulirt werde;
3. Gesetzentwürfe betreffend die selbstständige Feststellung der sogenannten Verzehrungssteuern eingebracht werden;
4. an den Landesgrenzen Zollbarrieren errichtet werden und ein Zolltarifvertrag mit der österreichischen Regierung vereinbart werde.

Redner bespricht nun diese einzelnen Punkte, deren Verwirklichung er in der angegebenen Reihenfolge wünscht, und constatirt vor Allem, daß seiner Ansicht nach jene Gefahren, welche sich bezüglich des Creditwesens ergeben könnten, zu pessimistisch dargestellt werden. Oesterreich werde im eigenen Interesse seine Macht als Gläubiger nicht mißbrauchen, denn mit einer massenhaften Abweisung unserer Werthpapiere würde es sich nur selbst schaden. Redner verweist auf das Beispiel Deutschlands, welches aus politischen Motiven die russischen Werthpapiere auf den Markt warf und dieselben zu gebürdeten Preisen in Frankreich verkaufte, um sie später, nach einigen Jahren, viel theurer wieder zurückzukaufen. Oesterreich würde uns durch ein solches Vorgehen nur den ausländischen Markt eröffnen, was wir eigentlich anstreben müssen. Ein anderes Verhältnis besteht bezüglich unserer Forderungen mit kurzem Verfallstermin, bezüglich der Schulden, welche, strikte genommen, unseren Handel betreffen. Hier wäre es von Gefahr, wenn der österreichische Geldmarkt denselben zurückweisen würde. Wenn dieser Fall eintreten sollte, müßten wir eine solche Zettelbank schaffen, deren ausschließliche Aufgabe die Befriedigung der ungarischen Creditbedürfnisse mit kurzem Verfallstermin wäre. Schon mit Rücksicht auf die Balutaregulirung, welche Oesterreich immer hinauszuschieben bestrebt ist, kann die Zettelbank in Ungarn keine andere sein, als eine staatliche. Eine staatliche Bank, die nicht bestrebt sein muß, ihren Actionären reiche Dividenden zu zahlen, wird kein Geschäft, sondern eine Institution sein. Sie wird auch der Oesterreich-Ungarischen Bank, damals vielleicht nur Oesterreichischen Bank gegenüber keine inferiorere Stellung einnehmen, schon deshalb nicht, weil, wenn Oesterreich nicht gleichzeitig die Balutaregulirung durchführt, das Papiergeld dieser Bank Zwangsursache haben wird, während die baarzahlende ungarische Bank verpflichtet sein wird, ihre Banknoten stets auf Wunsch mit gleichem Metallgehalt einzulösen. Bezüglich des Papiergeldes kann übrigens in dem mit Oesterreich abzuschließenden Handelsvertrage verfügt werden. Wenn dies aber auch nicht der Fall sein könnte, wäre es ein kleineres Uebel, wenn auch dieser Percentjah der Staatsnoten im Verkehr bleibt, als wenn die Beendigung der Balutareform auf unabsehbare Zeit hinausgeschoben werden würde. Bezüglich des Verkehrs der Noten der österreichischen Bank müßte mit derselben ein Uebereinkommen

Insertate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas' Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lechner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einseitigen Carmonze kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. W., evtl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Feuilleton.

Dolorosa.

Roman von A. Wilson. (13. Fortsetzung.)

Aber dem herzlosen Jüngling, der die Hand der Königin zu erringen gehofft, ist Amy ein Dorn im Auge und so bricht die Katastrophe über die Ahnungsgelose herein. Sie steht am Fenster ihres Gemaches im Schlosse von Cammey; durch die tiefe Stille der Nacht klingt der laute Hufschlag eines Rosses und im nächsten Augenblicke ertönt der wohlbekannte Pfiff, durch welchen sich in früheren Zeiten Leichter anzukündigen pflegte.

Zitternd in atemberregender Erwartung stürzte Amy aus ihrem Gemache auf den trügerischen Balkon, aber anstatt, wie sie gehofft, in die Arme des noch immer Geliebten zu fliegen, verlor sie durch die dem leisesten Druck nachgebende Fallthür und Todesnacht umfängt das liebende verrathene Weib!...

VII. Capitel.

Am nächsten Vormittag 12 Uhr sah die Künstlerin, den Besuch des amerikanischen Gesandten erwartend, in ihrem Empfangs-Salon; die schönen Züge des bleichen Gesichtes sahen übermäßig aus und unter den Augen lagen dunkle Schatten.

Ein cremefarbenes Cachemir-Kleid umschloß die schlank Gestalt; ein Weißseidensträußchen steckte im Gürtel und ein weißes Barett lag in den reichen Haarwellen, während einzelne Wandschleifen von der Farbe der Blumen aus den Falten des Gewandes hervorschaute.

Der Mitteltisch war von den reichen Blumenpenden, welche Amy Robart bei der gestrigen Vorstellung geerbt, ganz überdeckt; Frau Walter hatte aus den zahlreichen Bouquets eine kunstvolle Pyramide erbaut und moppengeschnürte Briefe und Billets lagen massenhaft auf dem eleganten Schreibtisch, neben welchem Madame Orme Platz genommen hatte.

Unter den Billets, welche heute im Laufe des Vormittags eingelaufen waren und welche samt und sonders ein und dasselbe Thema behandelten — die Bitte sich der Künstlerin vorzustellen und die Schreiber persönlich ihre Bemerkungen auszusprechen zu lassen, schien eines die Blicke der Schaulustigen mit magnetischer Gewalt zu fesseln. Immer wieder suchten Dibia Orme's Augen das rosenfarbige Papier, welches nur wenige Zeilen in fester, matter Schrift und die Unterschrift „Jules Duval“ zeigte. „Ach, nur zu gut konnte die Künstlerin die Schrift, sie wußte, daß der Mann, der sich „Jules Duval“ nannte, Robert Douglas hieß, und einem raschen Impulse folgend, öffnete sie ein Fach des Schreibtisches und entnahm demselben einige dünne Briefe. Die Schrift war verfaßt; die Aufschrift der Briefumschläge trug die Bezeichnung „Fraulein Winnie Merke“ und als die Künstlerin jetzt das rosenfarbige Billet neben die vergilbten Briefe legte, blieb kein Zweifel, — die Worte „Winnie Merke“ und „Jules Duval“ waren von einer und derselben Hand geschrieben.

„Unwahr — sein Charakter bleibt sich immer gleich,“ murmelte die Dame vor sich hin; „zu feige, unter eigenem Namen eine Zusammenkunft zu erhitzen, welche seine gefrenge, gewöhnlich aussehende Gemüthsart kaum gutheißen dürfte, versucht er sein Geiß als „Jules Duval“. So wenig, als er sich vor Jahren ein Gewissen daraus machte, Winnie Merke zu verheirathen, um die Tochter eines reichen Bankiers heiraten zu können, würde er sich heute befinden, das Weib, dessen er längst überdrüssig ist, abzuschütteln und eine Dritte, die vielleicht jünger und hübscher ist, an sein fallisches Herz zu drücken, aber sie hält ihn fest! Feiger, elender Verräther!“

Jetzt ward leise an die Thür geklopft und auf Frau Orme's „Herein“ erschien Frau Walter mit einer Karte in der Hand.

„Der Kellner hat soeben diese Karte gebracht — soll der Herr eintreten?“

Gelegentlich griff die Künstlerin nach der Karte, kaum indeß hatte sie einen Blick auf dieselbe geworfen, als sie befürzt aufsprang und in zitternder Erregung rief:

„Nein — nein — um keinen Preis — der Diener soll sagen, Madame Orme bezaehere, den Besuch nicht annehmen zu können!“

Erschrocken blickte die Kammerfrau auf die Gebieterin, deren Gesicht plötzlich wie in eine dunkle Gluth getaucht schien, um im nächsten Moment wieder schneebleich zu werden; als indeß Frau Walter der Thüre zuschritt, besann sich die Herrin eines Anderen und unsicher flog es von ihren bebenden Lippen:

„Frau Walter — warten Sie doch noch einen Augenblick — ich — ich will —“

„Auf die Gefahr hin, launisch zu erscheinen, widerrufe ich meine erste Entscheidung. Der Diener soll den Herrn nach etwa fünf Minuten eintreten lassen; sobald Sie ihm diesen Auftrag erteilt, Anna, kommen Sie wieder und nehmen Sie den Platz dort neben dem Kamin am unteren Ende des Salons ein — ich habe meine Gründe dabei, Sie in meiner Nähe zu wissen. Aber halt — lassen Sie erst noch die Gardinen herab — ich sehe gar zu bleich aus und der rothe Schimmer kann meiner Erscheinung nur vortheilhaft sein.“

Frau Walter erfüllte das Begehren der Herrin; während sie die rothseidenden Vorhänge herabließ, sagte Madame Orme gleichgültig:

„Ich war überdrüssig, mich so aufzuregen, weil unser Gesandter mir schrieb, er sei verhindert, zu kommen und sende einen Bekannten, der mir seine Entschuldigungen überbringen solle — es wird ein Pariser Stutzer sein, den er mir schickt.“

Frau Walter entfernte sich jetzt, um den Diener anzuweisen; sobald sich die Künstlerin allein sah, rang sie die Hände und murmelte zwischen den festgeschlossenen Zähnen:

„In jedes Menschen Leben tritt früher oder später seine Gethsemane oder Golgatha — was zage ich denn — einmal mußte es ja doch sein! Gott gebe mir nur die Kraft, mich zu beherrschen — so, nun habe das Schicksal seinen Lauf!“

Sie sank matt in den Sessel und zog den blumengeschmückten Tisch gleichsam als Schutzwehr zu sich heran; als Frau Walter nach kurzer Frist zurückkehrte, sah Madame Orme anscheinend völlig gefaßt hinter der Blumenpyramide und während die Rechte nachlässig mit der Karte des Gesandten

abgeschlossen werden. Es bleibt eine offene Frage, ob die Oesterreichisch-Ungarische Bank nicht übergangsweise in Ungarn ihr Banknotenausgaberecht parallel mit der ungarischen Bank ausüben könnte. Erst nach all diesen Verfügungen kann nach Ansicht des Redner die wirtschaftliche Trennung des Zollgebietes thatsächlich durchzuführen, v. h. an unseren Zollgrenzen die uns von Oesterreich trennenden Zollkranen errichten. Mit einem Hinweis auf seine auf der Solenquète gehaltene Rede bezeichnet Redner es als notwendig, daß mit Oesterreich im Wege eines Uebereinkommens ein Zollvertrag geschlossen werde. Bei Abschluß dieses Vertrages würde Redner in den der Industrie Oesterreichs zu gewährenden Vortheilen bis an die äußerste Grenze gehen, um unseren landwirtschaftlichen Producten wenigstens bis 1903 das Oesterreichische Absatzgebiet zu erhalten. Ein solcher Vertrag kann mit Oesterreich auch dann geschlossen werden, wenn die Verfassung suspendirt und auch aufgehoben ist. Ungarn kann sich somit dahin einrichten, seine Industrie zur Wiederheroberung des eigenen inländischen Consumgebietes zu entwickeln, langsam die Ueberflüsse seiner landwirtschaftlichen Production im eigenen Lande aufzuarbeiten und sich nach 1903, wenn sich hiezu Gelegenheit bietet, statt des einen Oesterreichischen Absatzgebietes mehrere ausländische Märkte erobern. Oesterreich hingegen würde Zeit finden, für seine Industrie andere Absatzgebiete zu suchen und zu finden, Zeit und Gelegenheit gewinnen, jene Colonialpolitik, für welche man sich jenseits der Leitha so sehr begeistert, zu verwirklichen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 4. August.

Die Zahl der Ministerreisen auf der Strecke Budapest — Wien — Zichl, durch welche so recht eigentlich der krisenhafte Charakter der innerpolitischen Lage gekennzeichnet wird, wächst in geradezu bedenklicher Weise. Den Reisen des gemeinsamen Finanzministers Kallay von Wien nach Budapest und von hier nach Zichl folgt in der zweiten Hälfte dieser Woche die bereits avisierte Reise des Oesterreichischen Ministerpräsidenten Grafen Thun und des gegenwärtig — einer officiellen Werbung zufolge zur Beschäftigung der Salinen — in Zichl weilenden Finanzministers Kallay nach Budapest, worauf die beiden Ministerpräsidenten zusammen eine Reise nach Zichl antreten sollen.

Alle diese Reisen soll die Absicht der Oesterreichischen Regierung zugrunde liegen, die ungarische Regierung zu einer nochmaligen, wenn auch diesmal weniger ausgedehnten Verlängerung des Ausgleichsprovisoriums zu bewegen. Hiezu ist angeblich der gemeinsame Finanzminister Kallay als Unterhändler aufzutreten, dessen jüngster Budapest Aufenthalt auch mit dieser Mission in Verbindung gebracht wird. Ob Kallay's Vermittlung von Erfolg begleitet wird, darüber wissen selbst diejenigen Blätter keine Auskunft zu geben, welche in ihren Vermutungen am wenigsten householdlerisch sind. Allgemein wird jedoch darauf hingewiesen, daß eine Entscheidung erst nach dem Entreise der beiden Ministerpräsidenten in Zichl zu gewärtigen sei. Die unerwartete Rückkehr des Finanzministers Lukacs aus Balatona in die ungarische Hauptstadt wird dahin gedeutet, daß dessen Anwesenheit mit Rücksicht auf die bevorstehende Ankunft des Grafen Thun und des Finanzministers Kallay unerlässlich sei.

„M—g“ registriert die Nachricht, der König werde diesmal schon am 20. d. aus Zichl abreisen, und bittet er sich zu den süngarischen Manövern begibt, einige Tage in Budapest Aufenthalt nehmen, um mit einigen leitenden Politikern Rücksprache zu nehmen. Letzteres folgt das einzige Blatt aus dem Umfange, daß das Ministerpräsidium jüngst Erkundigungen über den derzeitigen Aufenthalt der maßgebenden liberalen Politiker eingehend ließ.

Wenigstens Führer der Jungeschen, der Südslaven und der Polen hatten mit dem Ministerpräsidenten Grafen Thun und dem Finanzminister Dr. Kallay in Wien eingehende Verhandlungen, in welchen über die Sprachfrage beraten wurde. Dabei soll es sich vornehmlich darum gehandelt haben, jene Concessionen festzustellen, welche in den neuen Grundzügen über die Regelung der Sprachfrage Ausdruck finden sollen. Hauptächlich wurde darüber debattirt, wie weit die Eschen zu gehen bereit seien, um die deutsche Opposition zum Aufgeben der Obstruction zu bewegen. Die bezüglichlichen Verhandlungen wurden sehr eingehend geführt. Die Vertreter der Südslaven betonten, daß es nicht bloß bei der Regelung der Sprachfrage, des deutsch-böhmischen Sprachstreites sein Bemühen haben dürfe, sondern daß vielmehr auch die sprachlichen Verhältnisse im Süden der Monarchie, vor allem im Küstenlande, der Regelung bedürften. Die Südslaven könnten kaum länger der jetzigen Majorität angehören, wenn dieser Wunsch nicht berücksichtigt werde. Diese unverblühten Bepfropfungen sollen ohne Ergebnis abgeschlossen worden sein.

Die Bukarester officiöse „Poina Nationala“ constatirt den tiefen Eindruck, welchen der glänzende Empfang, der dem König Carol und dem Prinzen-Erbfolger Ferdinand in Warschau, Petersburg und Moskau bereitet wurde, in der officiellen Meinung hervorbringt und commentirt die zwischen den beiden Souveränen gewechselten Trinitätsprüche. Das Blatt erblickt darin eine neue Bestätigung der friedlichen Orientpolitik Russlands, welches die Bemühungen Rumäniens würdigt, seinerseits an der Aufrechterhaltung und Festigung der bestehenden Ordnung der Dinge im Orient mitzuwirken. Infolge der so glücklichen, durch die Begegnung der beiden Herrscher herbeigeführten Annäherung zwischen beiden Staaten traten die Beziehungen zwischen Rumänien und Rußland in eine neue Phase, durch welche ein neues Element in die äußere Politik Rumäniens eingeführt wird, namentlich das: mit dem Nachbarreiche die Beziehungen auf der Grundlinie spielte, preßte sich die Linke, die das Medaillon mit Regina's Bild hielt, auf das wipfelpende Kreuz.

Und jetzt klang draußen im Corridor ein elastischer Schritt, den die Künstlerin unter Hunderten heraus erkannt hätte; wie oft in vergangenen Tagen hatte Minnie Merle unter dem Fliedergebüsch verweilt, diesem Schritte gelauscht und wie selig war sie dann, wenn der Schritt vor der kleinen Gartenpforte Halt machte, in die Arme des Sterbenden geflogen! . . .

Jetzt öffnete der Diener die Thür, halb bewußtlos schloß Minnie Merle die Augen und dann raffte sie all ihren Muth zusammen und begrüßte den Eintretenden, der mit ausgebreiteter Hand auf sie zukam, durch ein solches Reigen des königlichen Hauptes, wobei sie sich erhob und, seine Hand ignorierend, ihre Rechte auf die Tischplatte stützte. „Herr Douglas, wie mir der Gelandte mittheilte,“ sagte sie mit fester Stimme; „der Gesandte schreibt mir, Sie seien unter Beider Landemann. Als solcher begrüße ich Sie, Herr Douglas; in der Fremde ist die Bezeichnung „Landemann“ ein „Sejam öfne Pich“ für Jeden, der sich dieser Empfehlung beiebt. Bitte nehmen Sie Platz — hier diesen Voltaire-Sessel kann ich Ihnen bestens empfehlen.“

Mit unnochmaliger Grazie wies die Künstlerin auf den genannten Sitz, worauf sie ihren eigenen wieder einnahm und die Anrede ihres Gastes erwartete. Kein Zug des schönen Gesichts verrieth die feilische Erregung, in welcher sie sich befand, und die Stimme klang hell und klar, wie Glockenton.

Robert Douglas war wie verzaubert; er hätte die Augen schließen und immerdar der Stimme, die ihm so selbst bekannt dünkte, lauschen mögen. Er begriff indes, daß er nicht länger stumm bleiben dürfe, wollte er nicht seinen Ruf als vollendeter Weltmann einbüßen, und so raffte er sich auf und sprach seine Freude aus, die Künstlerin, die ihn doppelt stolz darauf machte, ein Sohn des freien America zu sein, begrüßen zu dürfen. Habe ihm doch der gestrige Abend gezeigt, daß die Vorberträge, die man einst der Nachkommen, nicht mit dieser in's Grab gesunken seien und daß es eine Landemannin gewesen, die die berühmte Frau'sohn übertrah, habe ihn mit solchem Nationalgefühl erfüllt.

des gegenseitigen Vertrauens zu pflegen und zu entwickeln. Diese Beziehungen, weit entfernt ein Gegenstand der Beunruhigung zu sein, können nur die Befriedigung aller Freunde des Friedens erwirken.

Präsident Mac Kintey ließ eine Declaration publicieren, welche besagt: Die Regierung glaubt, um Mißverständnissen bezüglich der Friedensverhandlungen vorzubeugen, der Inhalt der am 30. v. dem französischen Botikasten Cambon, überreichten Note mittheilen zu sollen, welche wie folgt lautet: Die Vereinigten Staaten verlangen keine pecuniäre Entschädigung, aber sie fordern die Aufgabe der Souveränität Spaniens über Cuba und die Abtretung und sofortige Räumung Cubas, die Abtretung und sofortige Räumung der Insel Puerto Rico und der anderen unter der Souveränität Spaniens befindlichen Inseln in Westindien, sowie die Abtretung der Ladronen-Inseln. Die Vereinigten Staaten werden die Stadt, den Golf und den Hafen von Manila besetzen und während der Verhandlungen über den Friedensvertrag behalten, welche über das Schicksal der Verwaltung und Regierung auf den Philippinen entscheiden wird. Wie versichert wird, werden die Vereinigten Staaten, wenn Spanien diese Bedingungen annimmt, Bevollmächtigte ernennen, um mit den spanischen Bevollmächtigten die Verhandlungen zum Abschluß des Friedens auf der obigen Grundlage zu führen.

Der Washingtoner „Post“ zufolge wird Präsident Mac Kintey, sobald Spanien die Friedensbedingungen angenommen haben wird, eine außerordentliche Session beider Häuser einberufen, und zwar behufs Erlassung eines besonderen Gesetzes betreffend die Erhaltung einer activen Armee von 100.000 Mann, wovon 50.000 auf Cuba, 30.000 auf die Philippinen und 20.000 auf Puerto Rico vertheilt werden sollen.

Der „Temps“ und die Dreyfusangelegenheit. Der „Temps“ hat eine Erwiderung vollzogen. Das bedeutendste und angesehenste Organ der Republikaner verlangt entschieden die Revision des Dreyfus-Processes, nachdem es sich bisher mit einem auffallenden Optimismus mehr mit den äußeren, als mit den inneren Seiten der Affaire befaßt hatte und ängstlich besorgt war, nichts anzuführen. Einen Tag, nachdem es das Schreiben Björnson's etwas ironisch abgelehrt und versichert hatte, daß in beiden feindlichen Lagern die bona fides obwalte, stellt es sich offen und unabweisend auf die Seite Derjenigen, welche unauflöslich die Revision des Dreyfus-processes verlangen. Ja, noch mehr: der Redacteur des „Temps“ Francis de Pressensé hat gleich dem Opernbuchdichter Barbier auf das Tragen des Ehrenlegionsordens verzichtet. Was ist inzwischen vorgegangen? Wir stehen hier vorläufig vor einem Räthsel, und wollten nur diese auffällige Thatfache registriren, der vielschichtige eine Bedeutung für die weitere Entwicklung der Dreyfusangelegenheit bezumessen ist.

Schreiben des Opernbuchdichters Barbier. Der jetzt 73-jährige berühmte Operndichter Jules Barbier, der bekanntlich auf das Ordenszeichen der Ehrenlegion verzichtet hat, hat diesen Verzicht in einem Schreiben an den Großkanzler der Ehrenlegion folgendermaßen motivirt: „Es gibt Leute, die der Orden ehrt, z. B. Ihnen ergebensten Diener, dann aber gibt es Männer, die den Orden ehren, z. B. dieser große Zola, der allein genügt, um Frankreich von dem Roß reinzuwaschen, mit dem alle die schlechten Hirten, die es zu hüten vorgeben, um es zu b-judeln. Ich meinestheils glaube, daß man sich von dem Orden zurückziehen muß, aus dem Zola ausgeschlossen wird. Ich bitte Sie also, meine Abtunung als Mitglied der Ehrenlegion entgegenzunehmen. Es macht mir ebenso viel Freude, Ihnen meine Officierskette zurückzugeben, wie es mir Freude machte, sie zu empfangen.“

Der englisch-egyptische Vormarsch gegen den Chalifen Abdullahi in Omdurman hat wieder begonnen, und es dürfte wohl diesmal der Schluß in dem so lange spielenden Drama des Mohammedismus zu erwarten sein. Am 25. Juli rückten die in Egypten stehenden Truppen an die Front ab; im Lager am Athara werden colossale Vorräthe aufgehäuft, Alles wird für den schleunigen Vormarsch auf Charium in Bereitschaft gehalten. Am Athara ist Proviant für neunzig Tage für das ganze Expeditionscorps vorhanden. Nach den neuesten Nachrichten haben die Demwische noch immer ihre Stellung am südlichen Ende von Schabula inne. Dort bilden eine Menge Inseln im Nil und der letzte Cataract große Hindernisse für die Durchfahrt der Kanonenboote. Die ägyptische Heeresverwaltung glaubt jedoch nicht, daß die Demwische in Schabula der Flottille ersten Widerstand entgegenzusetzen werden, da sich ihre Stellung leicht umgeben läßt. Der Chalif hat mehrere seiner besten Truppenführer in's Gefängniß setzen lassen, weil er sie verrätherischer Absichten bezüchtigte. Sein Argwohn entsand dadurch, daß sie im Kriegsrathe Ansichten äußerten, die nicht nach dem Sinne des Chalifen waren. Daraufhin hat der Chalif, unterstützt von seinem Sohne, die Vertheidigung Omdurman's selbst in die Hand genommen. Wie der Berichterstatter der „Morning Post“ in Kairo mittheilt, will Sidar Kitcheener Pascha beim Vormarsch auf Charium keine Kriegscorrespondenten im Lager dulden. Troßdem ist jüngst eine Anzahl über Triest nach Egypten abgereist. Unter ihnen befindet sich Oberst Frank Rhodes — der Bruder Cecil Rhodes, der an die „Times“, und Hubert Howard, der an den „N.-Y. Her.“ berichtet wird.

Fürst Bismarck.

Friedrichsruh, 2. August. Das Kaiserpaar traf um 5 Uhr 45 Minuten Abends in Begleitung des Staatssecretärs v. Bülow und des Gefolges hier ein. Der Kaiser trug die Generalsuniform, die Kaiserin hatte Trauerkleidung angelegt. Ein Zug vom 31. Infanterie-Regiment bildete Spalier. Der Train hielt am Schloßthor. Die Familie Bismarck's empfing das Kaiserpaar am Wagenabsteige. Kaiser Wilhelm küßte dem Fürsten Herbert Bismarck beide Wangen, schüttelte dem Grafen Wilhelm Bismarck die Hand und betrat sodann das Schloß. Bei der Trauerfeier saß die Kaiserin auf einem Sessel, während der Kaiser stehend an der Feuertheilnahm. Nach der Trauerrede reichte der Kaiser dem Pastor Westphal, sowie dem Kammerdiener des verstorbenen Fürsten, Pinnow, die Hand. Die Feier, welcher etwa 30 Personen beigewohnt hatten, schloß mit einem Gesänge.

Nachdem der Kaiser und die Kaiserin eingetroffen waren, begaben sie sich in das Schloß, wo sie eine Stunde verweilten. Im Sterbezimmer fand die Leichenseier für den verstorbenen Fürsten Bismarck statt. Ein prachtvoller Kranz von Ipeorien, Lorbeerblättern und Eichenlaub, mit den Initialen des Kaiserpaars und einer weißen Seidenschleife bildet die kaiserliche Blumenpforte. Pastor Westphal hielt die Trauerrede. Nach der Ceremonie begleitete die leittragende Familie den Kaiser und die Kaiserin zum Salonwagen, wo die Verabschiedung stattfand. Als sich der Zug in Bewegung setzte, winkte der Kaiser vom Fenster mit der Hand mehrere Male Abschiedsgrüße. Im Gefolge des Kaisers und der Kaiserin befanden sich: General Gahle, Gräfin Keller, Freiherr v. Kneisebeck, Graf Gulemburg, sowie die Flügeladjutanten Mackensen, v. Böhn und Moltke. Die Leiche des Fürsten wird in den nächsten Tagen in einer provisorisch zu errichtenden Gruft in der Nähe der „Hirschgruppe“ beigelegt und dann in einigen Wochen in das Mausoleum gebracht werden, welches ebenfalls dort gebaut wird.

Berlin, 2. August. Das Armeeordnungsblatt enthält nachstehenden Armeebefehl: Die Trauerkunde aus Friedrichsruh von dem Hinfcheiden des Generalobersten der Cavallerie mit dem Range eines Generalfeldmarschalls Otto Fürsten v. Bismarck und Herzogs von Lauenburg, des letzten Beraters Keines in Gott ruhenden Herrn Großvaters in großen

Zeiten, erfüllt Mich, Mein Herz, ganz Deutschland mit tiefstem Betrübniß. Der Bereuigte hat sich durch die mit eigener Willenskraft besetzte Neugestaltung des Herzes in der Geschichte derselben ein unergänzlich Denkmal gesetzt. Ein Held auf dem Schlachtfelde, trat er mit dem wärmsten Interesse zu jeder Zeit auch für die Wechthaltigkeit des Vaterlandes ein, erwies sich stets als ein treuer, aufrichtiger Freund Meiner Armee. Es wird den schmerzlichen Empfindungen derselben entsprechen, für ihn, der so Vieles für die Armee gethan, auch ein äußeres Zeichen der Trauer anzulegen. Ich bestimme demgemäß Nachstehendes: 1. Sämmtliche Officiere der Armee legen auf acht Tage Trauer an. 2. Bei dem Kaiser-Regiment Seydlitz (Magdeburgisches) Nr. 7, dessen Inhaber der Fürst gewesen ist, sowie bei dem Gard-jäger-Bataillon, bei welchem der Dahingeshedene in den Dienst getreten, währt diese Trauer 14 Tage.

Nächst-n Donnerstag Vormittags findet auf Befehl des Kaisers in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin eine Trauerfeier für den Fürsten Bismarck statt, an welcher der Kaiser und die Kaiserin, die in Berlin weilenden Prinzen und Fürstlichkeiten, die Botikaster, die Gesandten, die Mitglieder der Reichskanzlei, die Staatsminister und Staatssecretäre theilnehmen werden. Wie verlautet, wurde auch der Bundesrath, der Reichstag, der Landtag, sowie die Stadtbehörden zur Trauerfeier geladen.

Berlin, 2. August. Der vom „Vorwärts“ heute gebrachte Bismarck-Artikel ist von unverminderter Häßlichkeit gegen den „unerbittlichen Socialisten-tödder“ durchtränkt. Selbst seine Erfolge auf dem Gebiete der auswärtigen Politik werden von dem socialistischen Blatte besprochen und herabgesetzt.

Paris, 2. August. Der „Temps“ veröffentlicht einen neuerlichen Artikel über den Fürsten Bismarck unter dem Titel „Die Vertheidigung seiner Werk: vom Jahre 1871—1890“, in welchem das Blatt feststellt, daß Bismarck es nach dem Siege verstanden habe, dem Zaumel zu widerstehen, der so viele Eroberer in's Verderben stürzte. Bismarck richtete seine ganze Thätigkeit darauf, Deutschland den Besitz des territorialen status quo und seine unbeschränkte Hegemonie zu sichern. Das Hauptwerk seiner Politik sei die Bewerkstelligung der Wiederveröhnung mit Oesterreich-Ungarn gewesen. Der „Temps“ spricht sodann von der Politik Bismarck's mit Rußland, sowie der Schöpfung des Dreibundes und schließt mit dem Hinweis, daß Bismarck es gewesen sei, der das von den Deutschen Unversität gelehrte, durch Philosphie und Dichter erträumte Deutschland in's Werk gesetzt habe.

Petersburg, 2. August. Das „Journal de St. Petersburg“ bringt an leitender Stelle eine längere Betrachtung über die Entwicklung Deutschlands von Bismarck's erstem Auftreten bis zu seinem Tode und sagt, seine jetzige Größe und Macht verbanke Deutschland dem Genie Bismarck's. Auf die Beziehungen Deutschlands zum Auslande übergehend, erkennt das Blatt die großen Verdienste dieses bedeutendsten Staatsmannes des Jahrhunderts an und bemerkt, Fürst Bismarck trat in das politische Leben zu einer Zeit, wo Rußland unter der Regierung Kaiser Nicolaus I. eine bedeutende Rolle bezüglich der Verhältnisse in Deutschland spielte. Die russischen Gesandten an den deutschen Höfen waren dazu berufen, sich über die im Bundesrathe verhandelnden Fragen zu äußern. Der Lauf der Dinge hat naturgemäß dieser Lage ein Ende gemacht und die Beziehungen zwischen Deutschland und seinen östlichen Nachbarn haben sich anders gestaltet. Dieselben sind, nachdem sie den Charakter engher Intimität angenommen hatten, freundschaftliche geblieben. Die vermanntschastlichen Beziehungen, welche zwischen dem russischen Kaiserthume und dem preussischen Königthume bestanden, die Erinnerung an die Waffenbrüderschaft im Anfange dieses Jahrhunderts und vielleicht auch eine aufrichtige Sympathie für unsere Regierungsprincipien machen es erklärlich, daß Bismarck jeder Zeit, selbst damals, als gewisse Bestimmungen zwischen beiden Ländern eingeleitet waren, bemüht war, die Beziehungen, welche sie verknüpfen, nicht gänzlich abzubrechen. In der Verfolgung großer Ziele befand er sich stets im Einkommen mit dem nationalen Gefühle, und dies erklärt es, daß Deutschland ihn als einen seiner größten Patrioten feiert und daß sein Name in der Geschichte seines Landes stets an erster Stelle, vereint mit dem Kaiser Wilhelm's I., genannt werden wird, welchem er durch so lange Jahre mit einer Hingebung ohnegleichen gedient hat.

Der „Regierungsbote“ sagt in einem längeren Nekrolog: In dem Fürsten Bismarck und Herzog von Lauenburg ist ein genialer Politiker und Staatsmann dahingegangen, dessen Name noch nach vielen Generationen von den Deutschen mit Stolz genannt werden wird. Der Vorkämpfer einer wahrer Patriot und der genialste Diplomat des Jahrhunderts. Sein Name wird aus der Weltgeschichte niemals verschwinden. Bismarck zeichnete während eines Vierteljahrhunderts vielen Staaten den Weg vor. Deutschland kann nicht anders, als stolz auf diesen Koloß sein.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 4. August.

(Unsere Königin in Bad Nauheim.) Man schreibt dem „P.“ aus Bad Nauheim vom 31. Juli: Kaiserin-Königin Elisabeth hat sich in den letzten Tagen bei ihrer Umgebung wiederholt geäußert, daß sie mit ihrem Aufenthalte in Bad Nauheim außerordentlich zufrieden sei und sie werde so lange als möglich hier verweilen. Die Beförderung im Befinden Ihrer Majestät nimmt mit jedem Tage zu und dies ist wohl in erster Linie der Grund, warum die hohe Frau ihre hiesige Curzeit zu verlängern gedenkt. Wobin sich Ihre Majestät nach dem Nauheimer Turgebrauch begeben wird, ist noch nicht bestimmt. Unrichtig ist behauptet die Nachricht, welche in den letzten Tagen von dem nahen Homburg aus in die Welt telegraphirt wurde, die hohe Frau gedenke nach Beendigung der Cur in Bad Nauheim mit dem Kaiser und König Franz Josef in Homburg zur Nachcur zu weilen. Wie ich Ihnen schon am Samstag telegraphisch mittheilte, wird diese Nachricht von der nächsten Umgebung der Königin als absolut falsch bezeichnet. Von einer Nachcur war überhaupt noch nicht die Rede, die Bestimmung darüber hängt ganz von dem Erfolge der hiesigen Badcur ab. Das ganze Gerücht ist dadurch entstanden, daß einige Herren aus dem Gefolge Ihrer Majestät wegen Karten für das Saisonfest nach Homburg schrieben, die auch sofort in liebenswürdigster Weise von der Curdirection in Homburg zur Verfügung gestellt wurden. Dieser Umstand wurde dann wahrscheinlich von einem finstigen Reporter als Vorläufer für eine Nachcur Ihrer Majestät in Homburg verarbeitet. In Verbindung mit der hohen Frau werden überhaupt die wunderbarsten Dinge combinirt. Vor einigen Tagen verbreitete sich hier plötzlich die Nachricht, Kaiser-König Franz Josef käme am Nachmittage, um seine Gemahlin zu besuchen. Aber nicht hier, sondern in dem nahen Friedberg sei die Zusammenkunft, und zwar ganz geheim. Dieses Gerücht war folgendermaßen entstanden: Man hatte die Königin im Wagen nach Friedberg fahren, aber den Wagen von dort sehr bald leer zurückkommen sehen. Phantastische Köpfe brachten nun heraus, aus politischen Gründen wolle Kaiser-König Franz Josef gegenwärtig sein Reich officiell nicht verlassen, deshalb sei der Monarch ganz im Geheimen abgereist, und um auch in Bad Nauheim bei der Ankunft nicht erkannt zu werden, fände die Zusammenkunft zwischen ihm und seiner Gemahlin im nahen Friedberg statt. Dieses abenteuerliche Gerücht fand Glauben und sofort machten sich Hunderte von Curgästen auf den Weg nach Friedberg, um etwas von der „geheimen Zusammenkunft“ zu sehen. Abnunglos saß indessen die Königin im Schloßgarten zu Friedberg. Sie soll recht herzlich gelacht haben, als man ihr den Scherz erzählte. Die Suite der hohen Frau erklärt, Kaiser-König Franz Josef käme überhaupt nicht. Dagegen wird der Großherzog von Hessen Ende der Woche hier erwartet. Die Königin hat bis jetzt 10 Thermalbäder von dem berühmten „großen Sprudel“ (Quelle 7) genommen. Im Ganzen

wird
härtere
colossal
(Bis
geben
ihre
durch
empfan
und em
berzog
fährt
nicht
Frau i
Dr. R.
Siegen
dabon
das ni
gefachte
Nauh
aus G
Kaiser
von B
Adjutar
Kaiser
nahm,
und der
für. Pa
v. Leo
v. Bre
die Her
machte
Müll
Kaiser
zeigte
in anre
in das
zuerst
und job
nahm
Ungarn
baterisch
Sieben
bücher,
Betrua
Inflanz
Prinz
bisher
beständig
pfligam
saales
Schweiz
Nheim
Franz
Dorin
thätigen
Prinz
Orlosh
Erlang
und So
Hofel
Nachmit
G
beiten
Baron
General
Kaiser
Fobert
v
von St
meister
das Br
mitmete
eingesam
Museum
vollen
Bei dem
und er
Theater
Se. I.
Museum
frische
N
einer
Album
Mit gl
des Guf
schaffen
und die
v. Kim
bestieg
Se. I.
und ver
Je
Gezekt
wiederho
Mal n
aus der
Je
unter
Un
des Prin
zu erlab
freundlic
Antlig.
dieser
Herr du
Anwesen
unserer
öffentlic
Professor
zum orde
Hermann
der Hofst
schulrebe
Bürgerme
De
Rechtspra

wird sie 12 Thermoaltdäder nehmen, um dann, Ende der Woche, zu den stärksten Sprudelbädern überzugehen. In Bad Nauheim werden wegen des colossalen Andranges die Bäder schon von 5 Uhr früh ab verabfolgt. (Bis Nachmittags 6 Uhr werden pro Tag durchschnittlich 2500 Bäder gegeben.) Auch die Königin schenkt das frühe Aufstehen nicht und nimmt ihre Bäder schon um 6 Uhr Morgens. Sie begibt sich allein und zu Fuß durch den Park nach dem Badeshaus III, wo sie von ihrer Kammerfrau empfangen wird. Nach Hause fährt Ihre Majestät; sie ruht eine Stunde und empfängt dann ihren Arzt Dr. Schott, der am 25. Juli vom Großherzog von Hessen den Professortitel erhalten hat. Nachmittags geht oder fährt die Königin schon von 2 1/2 Uhr ab spazieren. Ihre Majestät babet nicht täglich, sondern nach zwei Bädern folgt stets ein Ruhetag. Die hohe Frau interessiert sich für Alles. Als neulich Hr. Barter, ihr Vorkler, und Dr. Kromar, der Reiseintendant, mit einem Herrn von Nauheim im nahen Gießen einer Menzur beimohnten, was den Herren neu war, und später davon der Königin erzählten, sagte Ihre Majestät: „Warum haben Sie mir das nicht vorher gesagt, ich wäre mitgegangen; ich habe früher sehr gern gesegnet.“

(Kaiserin Friedrich in Nauheim.) Wie aus Bad Nauheim berichtet wird, ist Kaiserin Friedrich am 1. d. um 1 Uhr aus Cronberg dort eingetroffen und weilte bis 3 Uhr zum Besuche der Kaiserin-Königin Elisabeth.

(Seine kön. Hoheit Prinz Ludwig von Baiern) ist, von Bredeal über Kronstadt und Fogaras kommend, in Begleitung seines Adjutanten, gestern 9 Uhr Abend hier eingetroffen und im Hotel „Römischer Kaiser“ abgestiegen, wo Seine kön. Hoheit unter den Arcaden das Abendessen nahm, zu welchem Generalmajor Proschinger, Bürgermeister Drotleski und der Adjutant zugezogen waren. Heute Morgens 8 Uhr besuchte Seine kön. Hoheit unter Begleitung seines Adjutanten Premierlieutenant Freyherr v. Leonrod, geleitet von Bürgermeister Drotleski und Generalmajor v. Proschinger, das Karpathen- und naturwissenschaftliche Museum, wo die Herren Emil Sigerus und Dr. Daniel Czekelius die Honoreurs machten. Hierauf wurden unter Leitung Sr. Hochwürden Bischof Doctor Müller als Oberpfarrer von Hermannstadt das Baron Bruckenthal'sche Museum und die evangelische Stadtpfarrkirche besichtigt. Seine kön. Hoheit zeigte für alle Merkwürdigkeiten reges Interesse und zog seine Begleitung in anregendes Gespräch. Von der evang. Kirche begab sich Prinz Ludwig in das Rathhaus, wo Archivar Zimmermann die Führung übernahm, zuerst auf die bauliche Anlage des Rathhauses im Allgemeinen hinwies und sodann den ältesten Theil, Archiv und Expedienten erläuterte. Im Archiv nahm Sr. Hoheit Einsicht in die Original-Urkunde Königs Otto von Ungarn, des Wittelsbachers, für die Abtei Rezs aus dem Jahre 1306, eine bairische Privaturkunde aus dem Jahre 1499, das Eigenlandrecht der Siebenbürger Sachsen aus dem Jahre 1583, in verschiedene alte Rechnungsbücher, darunter des aus Nürnberg abkommenden berühmten Bürgermeisters Petrus Hollar, Urkunden zur Geschichte des Neuburg'schen (plaz bairischen) Infanterie-Regiments (jetzt I. u. I. Infanterie-Regiment Nr. 20) u. s. w. Prinz Ludwig nahm hierauf den Führer durch das Archiv und die bisher erschienenen Hände des Urkundenbuchs huldvoll entgegen. Sodann besichtigte Sr. kön. Hoheit das Franz-Josef'sche Bürgerhospital und die ev. Krankenpflegenanstalt, wo er sich besonders lobend über die Einrichtung des Operations-saales aussprach. Von hier fuhr Prinz Ludwig zu dem barockartigen Schloß, die bekanntlich von weil. Bischof Fogarasi aus Varmiazin in Rheinbairern nach Siebenbürgen eingeführt wurden. Im Kloster der armen Franziskanerinnen machten der hochw. Director Bilinsky und die hochw. Oberin Antonella Mayer die Honoreurs. Nach Besichtigung dieser wichtigsten Anstalt zeichnete Prinz Ludwig von Baiern den Generalmajor Proschinger durch einen Besuch aus, worauf ein Spaziergang unter den Erlen gemacht wurde. Nach einer Fahrt durch die Schwiz, Mühl-, Heiden- und Saggasse dirirte der Prinz in Gesellschaft der genannten Herren im Hotel „Römischer Kaiser“ unter den Arcaden und unternahm um 3 Uhr Nachmittags einen Ausflug nach Heltau und Michelsberg.

Zum hiesigen Aufenthalt des Prinzen seien noch folgende Einzelheiten erwähnt: Als der Prinz mit seinem Begleiter Premierlieutenant Baron Leonrod dem Salonwagen entsiegen war, wurde er vom Brigadier Generalmajor Adler v. Proschinger begrüßt. Vor dem „Römischen Kaiser“ hatte sich eine ziemlich große Anzahl von Posten angemeinelt. Im Foyer des Hotels wurde der Prinz, der wie sein Begleiter in Civil reiste, von Sr. Excellenz dem Corpscommandanten v. Probst und vom Bürgermeister Fr. Drotleski empfangen, worauf in der Wohnung Sr. Hoheit das Programm für den heutigen, der Besichtigung Hermannstadt's gewidmeten Tag festgesetzt wurde.

Im Bruckenthal'schen Museum hatte sich auch Custos Professor Csaki eingefunden. Unter dessen Führung besichtigte Sr. Hoheit alle Theile des Museums eingehend, lobte besonders die Gypsabgüsse und die zahlreichen werthvollen Gemälde und äußerte sich wiederholt sehr beifriedigt über das Gesehen. Bei dem Gang zum Museum stellten die schönen Stadtbürme den Prinzen und er besichtigte nicht nur diese, sondern auch den alten Thurm, in den das Theater hineingebaut ist. An den Stufen des Museums empfing die Custoden Sr. l. Hoheit, welcher nunmehr mit Interesse das siebenbürgische Karpathenmuseum besichtigte. In dem sächsischen Bauernzimmer überreichte die jugendliche Nichte des Custos, Fräulein Julie Sigerus, in der schmucken Festschacht einer Schloßberglerin, namens des siebenbürgischen Karpathenvereines ein Album aus den Karpathen, welches Sr. l. Hoheit huldvoll entgegennahm. Mit gleich regem Interesse besichtigte hierauf Sr. l. Hoheit unter Führung des Custos Dr. D. Czekelius das Museum des Vereines für Naturwissenschaften, wo ihr besonders die Nachweisungen über das Vorkommen von Gold und die ornithologische Sammlung fehrte. Er gratulirte dem Director M. v. Rimawicz zum Gelingen dieser erfolgreichen Arbeit. Der Prinz bestieg sodann die Plattform, um die weite Aussicht zu genießen. Nachdem Sr. l. Hoheit sich in das Fremdenbuch eingetragen, verabschiedete er sich und verließ das Museum.

In der evangelischen Krankenpflegenanstalt hatte Stabsphysicus Dr. Czekelius die Führung. Auch hier gab Sr. Hoheit seiner Zuneigung wiederholten Ausdruck Ueberhaupt äußerte der hohe Gast zu verschiedenen Malen seine Freude darüber, daß er nun die berühmte sächsische Cultur aus der Nähe kennen lernen könne.

In Heltau ist die Besichtigung der Kirche und des Kirchenschlages unter Leitung des Dechanten Wittstock in Aussicht genommen. Unsere Leser wird es gewiß interessieren, auch über das Aeußere des Prinzen, der bereits den bairischen Königs-thon bezeugen wird, etwas zu erfahren: Er ist ein hochgewachsener rüstiger Herr von 53 Jahren mit freundlich litzenden Augen und gültigem, von grauem Vobart umrahmtem Antlitz. Seit 1868 ist er mit der Erzherzogin von Modena verheirathet und dieser Ehe sind 11 Kinder entsprossen. Im Verkehr bezaubert der hohe Herr durch geminnliche Lebenswürdigkeit.

(Fest-Vorstellung im Circus Henry.) Aus Anlaß der Anwesenheit Sr. l. Hoheit des Prinzen Ludwig von Baiern im unserer Stadt findet heute Abend eine Fest-Vorstellung im Circus statt.

(Ernennungen.) Der k. ungar. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Franziskaner-Ordenspriester und ordentlichen Professor am Kronstädter röm.-kath. Obergymnasium Desider Bergyay zum ordentlichen Professor am Römisch-ungarischen Staats-Obergymnasium, den Hermannstädter Staats-Elementarlehrer Benedict Fekete zum Hilfslehrer an der Hölzfabriker Staats-Knabenschule, — die diplomirte Bürger-schullehrerin Louise Galloz zur Hilfslehrerin an der Districter staatlichen Bürgermeisterschule ernannt.

Der k. ungar. Justizminister hat den Hermannstädter Gerichtshof-Rechtsprocurator Dionys Rijs zum Vicenotär beim Lugoser k. Ge-

richtshofe, — den Feldwebel des 23. Honvöd-Infanterie-Regiments Josef Böföny zum Kanzlisten beim Großstädter k. Bezirksgerichte, — den Diurnisten im Justizministerium Josef Meßicsek zum Gerichtsvollzieher beim Brooser k. Bezirksgerichte ernannt.

Der k. ungar. Ackerbauminister hat den Grundbesitzer, Magyar-Saroser Einwohner Ladislaus Jßlay zum volkwirtschaftlichen Referenten in den Verwaltung's-Ausschüß des Klein-Köfeler Comitates ernannt.

Der Präsident des Klausenburger k. Gerichtshofes hat den Brooser Bezirksgerichts-Diurnisten Mag Müller zum Grundbuchs-Diurnisten beim Tekendorfer k. Bezirksgerichte ernannt.

(Versehungungen.) Der k. ungar. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den ordentlichen Lehrer Alexander Rosa von der Torbauer zur Diebstahlmarterner staatlichen Mädchenbürgerschule, unter gleichzeitiger Betrauung mit den Aemtern des Leiters dieser letzteren Schule, ferner den ordentlichen Lehrer Nicolaus Kitaly von der Brooser zur Torbauer Staats-Bürgerschule, dann die ordentliche Lehrerin Witwe Camilla Szenakly geb. Kunerly von der Töfö-Terebeser zur Parajber Staats-Elementarschule verlegt.

Der k. ungar. Justizminister hat den Vicenotär Desider Simonyi vom Maros-Ujvarer k. Bezirksgerichte zum Lugoser k. Gerichtshofe verlegt.

(Beschäftigung.) Der k. ungar. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die Sitzungen des allgemeinen Lehrer-Vereines im Cifer Comitatus unter Zahl 46.708 l. J. bestätigt.

(Sperr.) Die Gemarkung der Groß-Köfeler Comitatsgemeinde Kleinienst ist wegen Vorhandenseins der Pöpylogera in den dortigen Weinbergen unter Sperr gestellt worden.

(Post und Telegraph.) Zur Ausbildung von beim Mani-pulationsdienste zu verwendenden und in die XI. Gehaltsklasse mit von 500 — 700 fl. freigendem Jahresgehälte und dem geistlichen Quartiergehälte einzureichenden Post- und Telegraphen-Hilfsbeamten, werden vom 15. September l. J. angefangen 6 Monate dauernde Lehrcurse in sämtlichen Directions-Bezirken errichtet.

Im Klausenburger Post- und Telegraphen-Bezirk werden folgende Curse in Kronstadt und Maros-Basarhely eingerichtet.

- Als Hörer werden aufgenommen: a) in erster Reihe die laut G. N. II: 1873 § 5 mit für niedere Beamtenstellen berechtigenden Certificaten versehenen Unterofficiere; b) solche als Postmeister oder Expedienten dienende Individuen, die die IV. Classe einer Mittelschule oder die entsprechende Classe einer ähnlichen Lehranstalt mit Erfolg absolvirt haben; c) andere, dieselbe Schulbildung besitzende Männer, die das 18. Lebensjahr erreicht haben, — endlich d) auch solche Jünglinge, die dieselbe Schulbildung besitzen und das sechzehnte Lebensjahr vollendet haben.

Zur Aufnahme wird ferner gefordert, daß der Betreffende 1. das 35. Lebensjahr überschritten hat, — 2. ungarischer Staatsbürger ist, — 3. die ungarische (beziehungsweise wenn derselbe in Kroatien zulässig ist, die kroatische) Sprache in Wort und Schrift vollkommen beherrscht, — 4. ein unbescholtenes Verleben hat, und 5. zum Post- und Telegraphendienste auch körperlich vollkommen geeignet ist, welcher Umstand durch das Zeugniß eines behörlichen Arztes nachzuweisen ist.

An Eintritts- und Lehrgelühr ist 10 fl. zu zahlen, von welcher Gebühr bloß die mit Certificat versehenen Unterofficiere befreit sind. — Nach vorläufiger Besichtigung des Curtes und nach Ablegung der Fachprüfungen erlangen die Hörer die Befähigung zu Post- und Telegraphen-Hilfsbeamten, beziehungsweise werden dieselben in den Stand der Hilfs-officials-Apiranten aufgenommen und nach Maßgabe ihrer Aufführung und Verwendbarkeit zu Hilfsbeamten ernannt; die unter Punkt d) Erwähnten jedoch erst nach Erreichung des 18. Jahres.

Die eigenhändig geschriebenen, mit Geburts-, Gesundheits-, Sitten- und Schulzeugnissen belegten Aufnahms-Gesuche sind bis 31. August l. J. und zwar der bereits im Dienste stehenden im Wege ihrer Vorstellung, der übrigen jedoch durch das Stabsrichter- oder Bürgermeisteramt an die für den betreffenden Curte competente Post- und Telegraphen-Direction einzureichen.

(Zur Beachtung.) Am 17. August l. J., 3 Uhr Nachmittags, werden bei dem Hermannstädter k. ungar. Tabakwaaren-Magazin als Deconomats-Amt verschiedene Gegenstände, wie Acten-Stellagen, Kästen, Tische, Stühle u. s. w. in größerer Menge im Licitations-Wege veräußert, worüber die amtliche Ankündigung im Inseratentheile unseres heutigen Blattes näheren Aufschluß gibt.

(Bismarck-Gedenkfeier.) Aus Anlaß des Hinscheidens ihres großen Alt-Reichs-Kanzlers, des Fürsten Otto von Bismarck veranstaltet der Verein Angehöriger des Deutschen Reiches in den siebenbürgischen Theilen des Königreichs Ungarn zu Hermannstadt Samstag den 6. August 1898, Abends 8 Uhr, im kleinen Saale des Hermannsgartens eine Bismarck-Gedenkfeier, wozu alle Vereinsmitglieder und Freunde des Vereines hiermit verständigt werden. Gäste können gegen vorherige Anmeldung in Georg Meyer's Buchhandlung eingeführt werden.

(Circus Henry.) Unter ununterbrochenen, eine fortlaufende Kette von Ovationen bildenden Beifallausbeugungen verlief der gestrige Ehrenabend des Directors Herrn Henry. Derselbe gestaltete sich für ihn zu einem vollen Kranz seiner erlöbten Erfolge. Er bot seine besten und glanzvollsten Nummern aus der Desfusskunst, deren Höhepunkt das bis noch hier nie gesehene Niesen-Trauerspiel mit 30 Personen bildete, welches er, auf dem gefalteten gigantischen Elephanten in schwindelnder Höhe stehend, leitete. Das war wirklich ein großartiges Schauspiel aus dem Gebiete un-übertrrefflicher Desfuss. War der Beifall bei seinen früheren Nummern ein frenetischer, so entsetzte dieses seltene, bewegliche Prachtbild einen nicht enden wollenden Jubel sonnergleichen. Der Eindruck war geradezu überwältigend. — Aber auch alle übrigen auftretenden Artisten: die Herren Lopal, Barter, Alexander, August II. und Emilio, das Paleso-Trio, die Damen Eija und Grigori überboten sich im eifrigen Wettbewer. — Die geschmackvoll ausgestaltete Schlussnummer „Robert der Teufel“ ist anlässlich ihrer Erstaufführung mit Recht als sehr werth gerühmt worden. Die gefrige Duzende erzielte unter dem tosenden Applause des den Circus in allen Räumen füllenden Publicums gleichfalls wieder durchschlagenden Erfolg.

(Sensationelle Gefällsübertretung.) Dem Klausenburger „Elenst“ zufolge soll gegen die Firma Gebrüder Sigmond seitens der Finanzdirection wegen einer Gefällsübertretung in der Höhe von 450.000 fl. die Untersuchung eingeleitet worden sein. Wie verlanet, soll es sich um eine Spiritussteuer-Ubertretung handeln, und sollen zwischen der Fabrik und der Finanzdirection thatsächlich Differenzen bestanden, über welche die eingeleitete Untersuchung Licht zu verbreiten berufen sein wird. In dieser Angelegenheit wird von kompetenter Seite Folgendes mitgetheilt: Zwischen der Fabrik und den Organen ist zwar wegen eines, durch nachlässige Manipulation entstandenen Spiritus-Mancos eine Differenz aufgetaucht, aus welcher den Fabrikbesitzern ein nicht geringer Schaden erwuchs; allein das Avar hat volle Deckung in jener Sicherstellung erhalten, welche die Fabrikbesitzerinnen sofort, als der Fall bekannt wurde, freiwillig anboten, so daß das Avar in dieser Angelegenheit keinen Schaden erleidet und auch nicht erleiden kann.

(„Artistenleben.“) In den Fachblättern finden sich Gesuche und Anerbietungen, deren Fassung auf den Laien oft einen merkwürdigen Eindruck macht, während dem Fachmanne die kurzen technischen Ausdrücke geklärt sind. Aus der Fülle derartiger Gesuche seien folgende hervor-

gehoben: „Junger Mann, welcher perfect Handstände brüdt, Ringe und etwas Kunsthand arbeitet, wünscht Truppe beizutreten.“ — Bin gefunden, meinem 15 Jahre alten, 110 Pfund schweren Obermann, der Alles vor- und rückwärts zur Schulter, sowie doppelt dreht, gut auf Händen und Bartertreppinger ist, bei guter Truppe zum Ausrufen zu geben.“ — „Schauummern, welche mehrere Nummern per Abend machen, mögen Aderisse einfinden.“ — „Den Herren Directoren zur Nachricht, daß ich wegen Heirat meine Desfuss-Nummer aufgelöst habe.“ — „Wittelman, der auch Bartertreppinger ist, zu einer Akrabat-Gruppe I. Ranges gesucht.“ — „Colleg für dreifach komisch Red gesucht. Solche, die schon komisch gearbeitet haben, erhalten den Vorzug.“ — „Gesucht junger Mann, der gut Hand auf Hand und Kopf auf Kopf arbeitet.“ — „Eine Anormität wird vom 31. Juli bis 10. August gesucht.“ — „Sofort junger Mann gesucht, der sehr komisch, eccentric und musikalisch ist.“ — „Turner-schüler ersten Ranges, sowie einige gute Salonnummern, sucht sofort Engagement.“ — „Für Bauchredner habe billig kleinen Mann ohne Kopf abzugeben.“ — „Mache allen Directoren bekannt, daß ich, das Original-Hebra, mich von meinem Collegen Ardt getrennt habe, Alois. Ich, das Original-Hebra, bin der einzige Artist, der Hic-Jack auf einem Tisch über brennende Lampen dreht.“

(Kleine Mittheilungen.) Verloren wurde eine Brieftasche mit einem größeren Geldbetrage; abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft. — Aufgehoben wurde eine Stule; abzugeben von der städtischen Polizeihauptmannschaft.

Original-Telegramme.

Berlin, 4. August. Der „Nichtsanzeiger“ veröffentlicht einen aus der Feder des Kaisers flammenden Nachruf, worin Bismarck als der berühmteste Sohn des Vaterlandes und als treuester Diener des Kaisers gefeiert wird und worin der Kaiser Namens der ganzen Nation das Gelübde ablegt, das, was Bismarck und Wilhelm der Große geschaffen, zu erhalten, auszubauen und, wenn nothig, mit Gut und Blut zu verteidigen.

Paris, 4. August. Der Journalist Judet wurde wegen Ehrenbeleidigung, begangen gegen den Vater Zola's, zu 2000 Francs Geldstrafe und 5000 Francs Schadenersatz verurtheilt.

Für den Mittelschul-Neubau fund

Table with 2 columns: Name and Amount. Lists donors like Witß Ludwig, Albrich Adolf, etc., with amounts in fl. 6445.-

Die Sammlung wird fortgesetzt; auch liegen in der Buchhandlung G. A. Seraphin (Heltauergasse 7) Bogen bequä Einzelsammlung weiterer Beiträge auf.

Fremden-Liste

Hotel Römischer Kaiser. Dr. Kovacs, Professor, von Kronstadt; Uftan, Runcer, Ober-Notär, von Eßel-Szent-Jure; Dr. Sandor, Regimentsarzt, von Kronstadt; Szathmar, Professor, Schneider, Kaufmann, von Klausenburg; Fogaras, Gutbesitzer, von Nagy-Enyed; Rabu, Affisor, von Fogaras; Scarlatoiu, sammt Gattin, Beamter, von Bukarest; Horvath, Weib, Kaiser, Dragon, Kaufmann, von Endapess; Keppich, Freifinger, Kaufmann, von Wien; Rodat, Kaufmann, von Szeged; Lang, Kaufmann, von Szigard; Daner, Winkler, Kaufmann, von Triest.

Table with 2 columns: Bond type and Price. Lists various bonds like 4% ungar. Goldrente, 1860-er Lose, etc., with prices.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Bond type and Price. Lists various bonds like 4% ungar. Goldrente, 1860-er Lose, etc., with prices.

1933/1898. sz.

[575] 1-1

Arverezési hirdetmény.

A nagyszabeni m. kir. dohányáruraktár mint gazdasági hivatalnál 1898. augusztus hó 17-én, délután 3 órakor, nagyobb mennyiségű gazdasági hivatali tárgyak, úgy mint: iromány-állványok, szekrények, asztalok, székek, ládák stb. stb. szabályszerű árverezésem a legtöbbet ígérőnek el fognak adani.

Arverezni szándékozók figyelemzetnek, hogy az árverezés megkezdése előtt 30 fr. bántalpenzt kell letenniük, hogy árverezhessenek.

Az árverezendő tárgyak a nagyszabeni m. kir. dohányáruraktár mint gazdasági hivatalnál bármely napon délelőtt 10 óráig délután 2 óráig megtekinthetők.

Nagy-Szeben, 1898. augusztus hó 2-án.

A m. kir. dohányáruraktár mint gazdasági hivatal.

14804. szám.

[580] 1-1

XI. 1898.

Kundmachung.

Zur Sicherstellung der Lieferung der zur Heizung der Comitats-Amtskanzlei-Localitäten pro 1898/99 benötigten 150 (Einhundertfünfzig) Kubikmeter harten ungeschwemmten Brennholzes wird am 16. August l. J., Vormittags 10 Uhr, bei dem Comitats-Amt eine Öffert-Verhandlung stattfinden.

Hierauf Reflectirende haben ihre bezüglichen, mit 50 fr. Stempel versehenen Offerte unter Anichluß eines Vadiums in der Höhe von 5% des Ausrußpreises, sowie fünf Muster-Holzstücke bis 10 Uhr Vormittags des oben festgesetzten Tages beim Gefertigten einzureichen, weil später einlangende Offerte nicht berücksichtigt werden.

Die näheren Bedingungen, welche auch den Ausrußpreis enthalten, können bis zum Licitationstage bei dem Comitatsamt während den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

Hermannstadt, am 2. August 1898.

Reissenberger, Vicegapan.

Szám 3259/1898.

[573] 2-3

Pályázati hirdetmény.

Szebenvármegye, szerdahelyi járásába kebelezett Polyán nagyközségben üresedésbe jött községi jegyzői állásra ezennel pályázat hirdetik.

Javadalmazás:

- 1. Évi fizetés 1200 korona.
2. Uti állány 160 „
3. Természetbeni lakás.
4. 6 öl tűzifa, melyből az iroda is befutendő.
5. Magánmunkálathoz szabályrendeletileg megállapított díjak.

Felhivatlak mindazok, a kik ezen állást elnyerni óhajják, hogy az 1888. évi I. t.-cz 6. §-a és az 1886. évi XXII. t.-cz 73. §-ában megkivánt minősítésüket igazoló kérvényüket folyó évi augusztus hó 25-éig alulirothoz nyujtsák be.

Szerdahely, 1898. évi július hó 31-én.

A járási főszolgabíró: Mangesius.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

Am 17. August beim Torbauer l. öff. Notar Offert-Verhandlung wegen Erbschens des Reiches der Ausbeute des Auf- u. Abjagars Richterbesandes des Michael Kron.

Am 23. September (auch unter dem Schätzungswert) Liegenhaften des Bagitta Mirca in Saß- u. Ganab. (Blasenborfer Bezirksgericht).

Aufforderung.

Vom Hermannstädter Gerichtshofe an Basca Nau bei Nicolae aus Rebo, seinen Aufenthalt bis 3. August 1899 bekannt zu geben, widrigenfalls derselbe für verstorben erklärt wird.

Kundmachung.

Vom Kronstädter Gerichtshofe, daß der Conkurs gegen Georg Kunkel in Kronstadt aufgehoben wurde.

2 Wohnungen,

bestehend aus je 3 schönen Zimmern mit Wohnzimmer, Küche und sonstigem Zubehör, in einem neuen Hause zu vermietthen.

Näheres Rothenthurmstrasse 2 a.

Ein Lehrling

aus gutem Hause findet Aufnahme in der Specerei-Handlung des

T. Zweier, Elisabethgasse.

Die Wohnung

Reissenfelsgasse Nr. 2, I. Stock, bestehend aus 5 Zimmern sammt Zugehör, ist vom 1. October l. J. zu vermietthen.

Nähere Auskunft wird erteilt beim Central- amte der sächsischen Universität (Großer Ring Nr. 15, II. Stock).

Das Mietobject kann an Wochentagen, Vormittags von 10 bis 12 Uhr, besichtigt werden.

Stellen-,

Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietthungs-, sowie Annoncen aller Kategorien für sämtliche in- u. ausländischen Zeitungen bejorgt prompt und billig die Annoncen-Expedition von Heinrich Schalek,

Wien, I., Wollzeile II.

Gegründet 1873.

Kosten-Voranträge und Zeitungs-Kataloge gratis und franco.

Telephon Nr. 809.

Postparcassen-(Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

Mit Stellen- und sonstigen Geschäfts-Vermittlungen befaßt sich meine Firma nicht.

Ein junger verheirateter Mann, sucht Stelle

als Magazineur, ungarischer Correspondent oder ungarischer Vorleser.

Adresse bei der Administration dieses Blattes.

Wohnung

Schewisgasse 10,

Hochparterre, 4 Zimmer, Küche, Waschküche, Kammer, Badzimmer, Keller, Wasserleitung, elektrische Installation, vom 16. September an, ebendasselbst im I. Stock ein möblirtes Zimmer sofort zu vermietthen. Näheres bei S. Schmidt in Reussmarkt.

Landwirthschaftliche Lehranstalt in Mediasch. (Acker-, Obst- und Weinbauschule.)

Das Schuljahr 1898/99 beginnt am 1. September 1898.

Aufnahme-Bedingungen:

- Der aufzunehmende Schüler muß a) wenigstens 15 Jahre alt, gesund und sittlich unbescholten sein; b) aus der Volksschule entlassen sein und sich ausweisen, bis zum vollendeten 14. Jahre Schulunterricht genossen zu haben; c) es finden auch Jene bereitwillige Aufnahme, welche längere oder kürzere Zeit an Mittelschulen verbracht haben.

Das Schulgeld beträgt 12 fl. und ist halbjährig im Vorhinein zu entrichten. Eine Befreiung von der Zahlung des Schulgeldes kann nur vom Schul-Curatorium über Empfehlung der Lehrer-Conferenz bei nachgewiesener Armuth bewilligt werden.

Mit der Anstalt ist seit dem Jahre 1895 ein zweckentsprechendes Schülerheim verbunden, in welchem die Schüler Wohnung, volle Beköstigung, Beleuchtung und Heizung, sowie bei leichteren Erkrankungen, die nicht länger als 8-10 Tage dauern, auch ärztliche Behandlung und Verpflegung gegen Bezahlung von monatlich 10 fl. erhalten.

Für die Abnutzung der Einrichtung und für die Instandhaltung und Reinigung des Bettzeuges hat jeder Schüler halbjährig 5 fl. im Vorhinein zu zahlen.

Für das kommende Schuljahr können an würdige Bewerber halbe Freiplätze verliehen werden. Die Gesuche um Aufnahme in das Schülerheim sind an das Schul-Curatorium zu richten und bis spätestens 20. August l. J. bei der Direction einzureichen und mit amtlichen Ausweisen, Schul-, Sitten- und Gesundheits-zeugniß, Taufschein und Vermögens-Ausweis zu versehen.

Die Direction.

CIRCUS HENRY. Hermannsplatz.

Heute Freitag den 5. August 1898, Abends 8 Uhr:

Unwiderruflich letzte Dank- u. Abschieds-Vorstellung.

Gratis-Präsent-Verlosung eines lebendigen Ponnys.

Die Direction behält sich aber das Recht vor, dasselbe eventuell sofort um 20 Kronen retour zu kaufen.

Jeder Besucher erhält an der Cassa auf sein gelöstes Billet eine Nummer gratis und kann darauf das Ponym, eventuell die 20 Kronen gewinnen.

Lebtes Auftreten des gesammten, mit so großem Beifall aufgenommenen Künstler-Ensembles.

Komische Intermezzos aller Clown. Tanzeinlagen vom Balletcorps.

Director Henry mit seinen vorzüglich dressirten Schul- und Freiheitspferden.

Alles Nähere ist bekannt.

Danksagung.

Bei meinem Scheiden von Hermannstadt kann ich es nicht unterlassen, den hochverehrten Bewohnern meinen innigsten Dank auszusprechen für die freundliche Aufnahme, für den zahlreichen Besuch, der mir zu theil wurde.

Speciellen Dank der löbl. Behörde für das mir in jeder Hinsicht erwiesene Wohlwollen, meinen Dank auch den Vertretern der hiesigen Tagesblätter für das gerechte Beurtheilen meiner Vorstellungen.

Nochmals Allen meinen Dank mit der Bitte, das mir in so reichem Maße geschenkte Vertrauen auch für später zu bewahren.

[572] 4

HENRY, Director.

NB. Sollte Jemand eine Forderung an mich haben, wird erucht, Rechnung an der Cassa abzugeben.

Die Gesellschaft fährt halb 2 Uhr Nachts mittelst Separatzuges nach Kronstadt.

Fahr-Taxen der Fiakerwägen und sonstigen Lohn-Fuhrwerke in Hermannstadt.

(Auszug aus dem ministeriell genehmigten Fiaker-Statut der Stadt Hermannstadt.)

A. Fiakerwägen.

I. Fahrten nach der Zeit:

Table with 3 columns: Description of trip, Preis (Zwei-spänner), Preis (Ein-spänner). Rows include trips to the city, day trips, and night trips.

Als ganzer Fahrtag gilt im Sommer die Zeit von 6 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends; im Winter von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends. Als halber Tag ist eine Hälfte dieser Zeit zu rechnen.

II. Fahrten nach Bestimmungsort oder Zweck:

Table with 3 columns: Description of trip, Preis (Zwei-spänner), Preis (Ein-spänner). Rows include trips to the railway station, to the city, and to the forest.

Table with 3 columns: Description of trip, Preis (Zwei-spänner), Preis (Ein-spänner). Rows include trips to the theatre, to the city, and to the forest.

Bei den sub 6, 7, 8, 9 und 10 aufgeführten Fahrten wird jeder den Zeitraum von 10 Minuten übersteigende Aufenthalt als Wartezeit nach Tarifpost 11, 5 berechnet.

Table with 3 columns: Description of trip, Preis (Zwei-spänner), Preis (Ein-spänner). Rows include trips to the city, to the forest, and to the mountain.

B. Sonstige Lohn-Fuhrwerke.

Table with 3 columns: Description of trip, Preis (Zwei-spänner), Preis (Ein-spänner). Rows include half-day trips, full-day trips, and trips to the forest.

Die Taxen sind zu zahlen ohne Unterschied, ob die Abfahrt vom Standplatze oder von der Wohnung erfolgt.

Als Tageszeit werden bestimmt im Sommer die Stunden von 6 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends, im Winter die Stunden von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends.

Als Winterzeit werden bestimmt die Monate November bis einschließlic März, als Sommerzeit dagegen die Monate April bis einschließlic October.

In jedem Wagen ist der Tarif an einem leicht sichtbaren Platze zu affixiren und es ist nicht erlaubt, eine höhere Taxe, als in diesem Tarife festgesetzt ist, oder Trinkgelde zu fordern.

Jeder Kutscher ist verpflichtet, diesen Tarif in hinklanglicher Anzahl von Exemplaren bei sich zu führen und ein Exemplar auf Verlangen des einsteigenden Gastes diesem zu überreichen.

Diese Exemplare, welche zugleich Beschrwerdebücher sind, folgt die Polizei dem Fuhrwerksbesitzer gegen die Erzeugungskosten aus.